

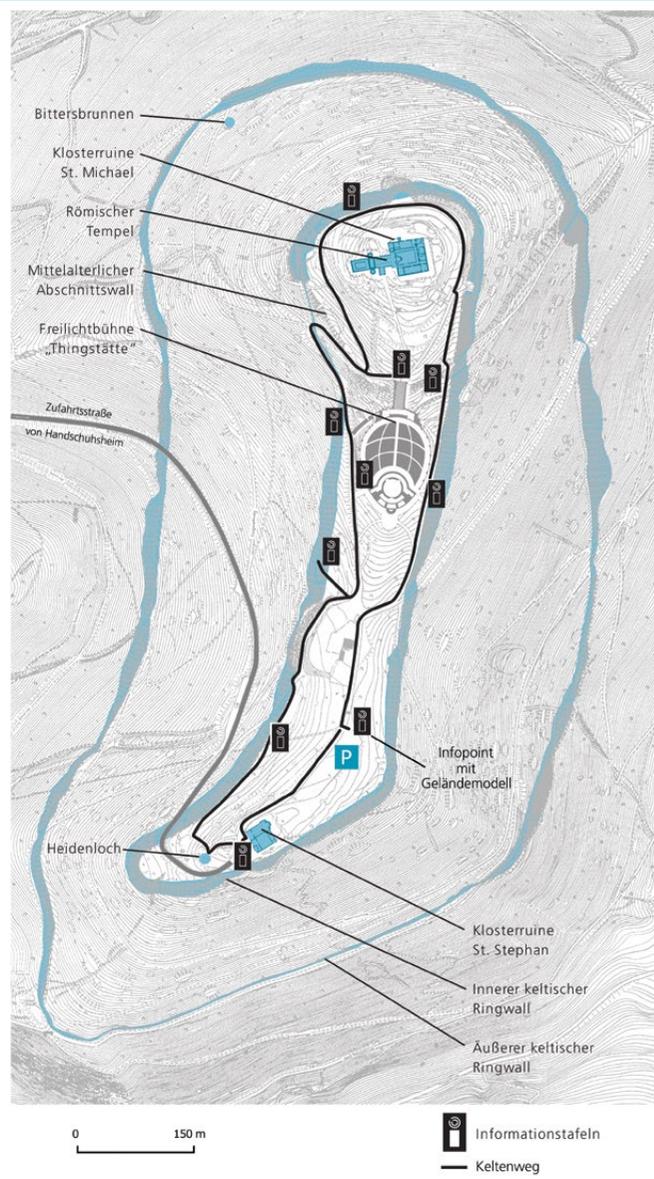


Kurpfälzisches
Museum
Heidelberg



**Der Keltenweg
auf dem Heiligenberg**
Ein archäologisch-
historischer
Wanderweg

Dort, wo der Neckar in die fruchtbare Rheinebene fließt, bildet der Heiligenberg den nördlichen Torpfeiler des Odenwaldes. Die Landschaft beherrschend und weithin sichtbar, bot er über Jahrtausende Menschen natürlichen Schutz.



vor Christus

nach Christus

Die bewegte Geschichte des Heiligenberges beginnt vor 7500 Jahren

5500 – 4300	Früheste Siedlungsspuren aus der Jungsteinzeit.
um 1000	Erste großflächige Siedlung aus der bronzezeitlichen Urnenfelderkultur.
480 – 280	Keltische Höhensiedlung mit fünf Kilometer langen Befestigungsmauern.
100 – 200	Römischer Tempelbezirk auf dem Hauptgipfel.
300 – 500	In der Völkerwanderungszeit wird der verlassene Berg nur vereinzelt aufgesucht.
um 600	Zumindest auf der oberen Kuppe leben wieder Menschen, bekannt ist nur ihr Friedhof.
um 700 – 882	Die um 860 erbaute Hallenkirche (der frühere Merkurtempel) wird Mittelpunkt eines karolingischen Königshofes (Aberinsburg).
883 – 1232	Der Heiligenberg gehört zum Besitz der Benediktinerabtei Lorsch. Bau eines Klosters.
1023	Gründung des St. Michaelsklosters unter Abt Reginbald.
1094	Gründung des St. Stephansklosters.
1096	Die Grabplatte der Adligen Hazecha in der Eingangshalle von St. Stephan. Sie ist die älteste mittelalterliche Inschrift aus Heidelberg.
1232 – 1460	Der Heiligenberg ist im Besitz des Erzbistums Mainz.
um 1265	Prämonstratensermönche aus dem Kloster Allerheiligen im Schwarzwald übernehmen beide Klöster.
ab 1460	Der Heiligenberg kommt in den Besitz des pfälzischen Kurfürsten, Verfall des Klosterlebens.
1537	Der Humanist Jakob Mycillus beschreibt beide Klöster als Ruinen.
1589	Die Universität, neue Besitzerin, gibt die Ruinen zum Abbruch frei.
1885	Der Aussichtsturm beim Stephanskloster wird errichtet.
1934 – 1935	Erst wieder die Nationalsozialisten bauen auf dem Berg und schaffen mit der monumentalen Freilichtanlage „Thingstätte“ das jüngste heute noch das Aussehen des Berges prägende Baudenkmal.



Bronzener Scheidenendbeschlag (Ortband) aus der späten Urnenfelderzeit. © KMH (R. Ajtai).



Acht Golddukat waren in einem kleinen zusammengefalteten Stück Blei in den Mauern des Michaelsklosters versteckt worden. Der Schatz wurde wohl in den unruhigen Zeiten der Bauernkriege (1524/25) deponiert. © KMH (E. Kemmet).



Keltischer Arm- und Halsschmuck und eine Glasperle für eine Garnspindel. © KMH (E. Kemmet).



Der keltische Krieger aus Heidelberg-Neuenheim. © KMH (B. Pfeifroth).



Grabbeigaben eines keltischen Kriegers aus der Zeit um 200 v. Chr. © KMH/LAD (Y. Mühleis).

Der Heiligenberg und der Rhein-Neckar-Raum im Fernhandelsnetz der Kelten

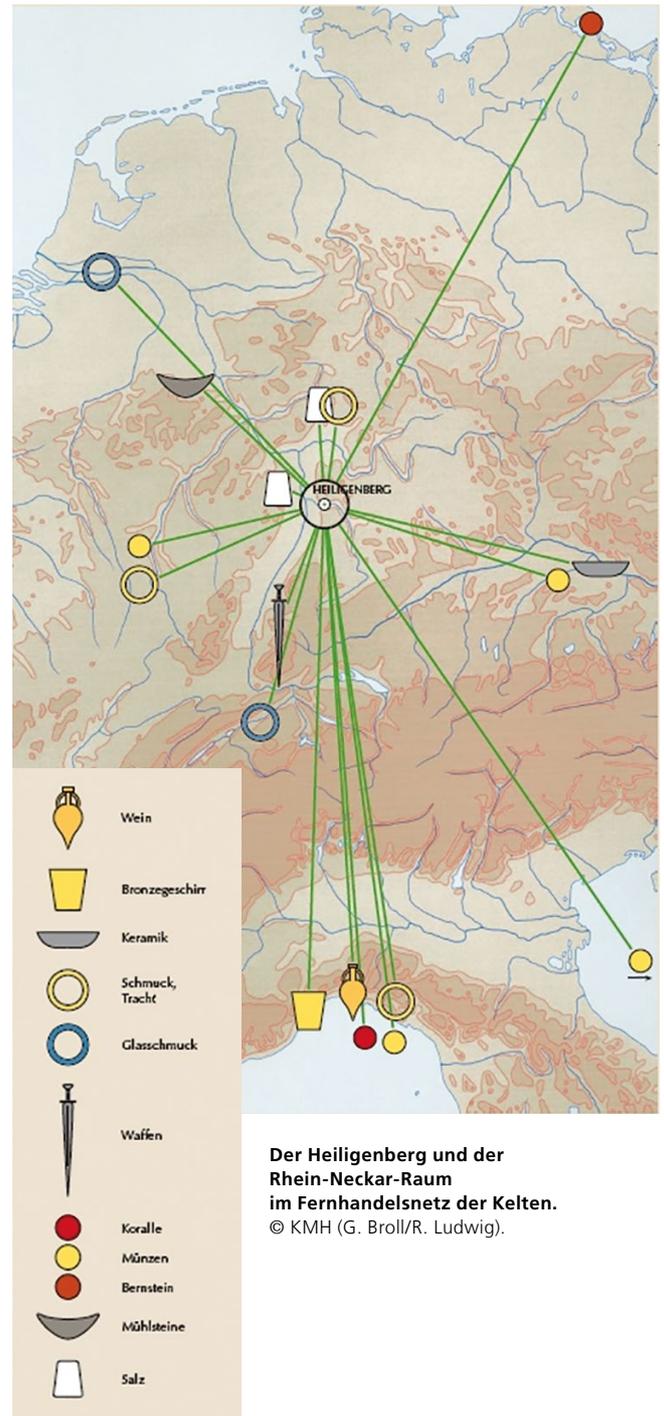
Zu allen Zeiten boten Rhein und Neckar, als in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung verlaufende Wasserwege, ideale Voraussetzungen für Handel, Wirtschaft und Fernkontakte. Diese herausragende Bedeutung der Flüsse untermauern auch die keltischen Zentralorte, die immer dort angelegt wurden, wo ein Wechsel des Verkehrsweges von Wasser zu Land oder umgekehrt notwendig war. Dies gilt für den Glauberg in der Wetterau genauso wie für die Heuneburg an der oberen Donau. Der Neckar war die direkte Verbindung zur großen Wasserstraße Rhein. Nutzung und Kontrolle dieser Nahtstelle führten auf dem Heiligenberg zur Herausbildung eines keltischen Machtzentrums. Besonders bei Niedrigwasser mussten an dieser Stelle die Handelsgüter abgeladen werden, um die gefährlichste Klippengruppe in den Stromschnellen auf dem Landweg zu umgehen. Ausschlaggebender wirtschaftlicher Hintergrund der keltischen Höhensiedlung auf dem Berg war also nicht der Abbau und die Verhüttung lokaler Eisenerze, sondern die Kontrolle der Fernhandelswege.



Roheisen wurde zur Weiterverarbeitung zu gut stapelbaren Spitzbarren geschmiedet und in den Handel gebracht. So gelangte das Eisen auch zu den Schmieden auf dem Heiligenberg.
© Hessisches Landesmuseum Darmstadt.



Pferdetrensens, Radreifen großer Wagen und landwirtschaftliches Gerät wurden zum Einschmelzen gesammelt. © KMH/LAD (Y. Mühleis).



Der Heiligenberg und der Rhein-Neckar-Raum im Fernhandelsnetz der Kelten.
© KMH (G. Broll/R. Ludwig).

Von der Rheinebene aus gesehen erstreckt sich die Silhouette des Heiligenberges mit seinem Doppelgipfel als markante Landmarke. © KMH (E. Kemmet).



Die Befestigungsanlagen

Die beiden Ringwälle rund um die Doppelkuppe des Heiligenberges zählen zu den größten keltischen Relikten im südlichen Mitteleuropa. Der innere Wall ist 2,1 km, der äußere, deutlich tiefer gelegene Wall 3,1 km lang. Mit mehr als fünf Metern erreichten solche Anlagen eine stattliche Höhe.

Ursprünglich handelte es sich um ein Verteidigungssystem aus so genannten Pfostenschlitzmauern. Deren Vorderfront war eine Trockenmauer, aufgeschichtet aus Steinbrocken. Holzpfeiler, in einem Abstand von durchschnittlich drei Metern eingelassen, verliehen der Befestigungsmauer größere Stabilität. Im Laufe der Jahrhunderte vermoderte das Holz und zurück blieben die namengebenden Schlitzlöcher. Damit wurde die Mauer instabil und fiel in sich zusammen. Heute sind diese Mauern oberirdisch bestenfalls noch als steinübersäte Geländestufe bzw. vermeintlicher Erdwall zu erkennen.



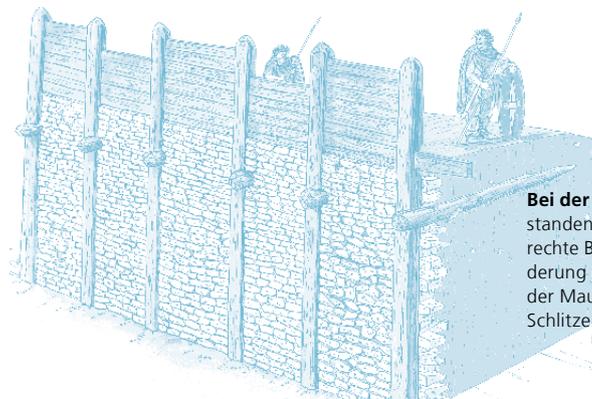
Fundamentplatten und Pfostenstellung mit Keilsteinen der Pfostenschlitzmauer am inneren Ringwall.
© KMH (T. Schöneweis).

Kelten im Tal und auf dem Berg

Im 5. vorchristlichen Jahrhundert verteidigten die Kelten den Gipfel des Heiligenberges mit zwei mächtigen Mauern. Diese umschlossen ein Siedlungsareal von mehr als 50 Hektar, so dass ohne weiteres von einer stadtartigen Großsiedlung gesprochen werden kann. Der karge Boden erlaubte nur wenig Landwirtschaft, die Bewohner waren somit auf die Erträge der Bauern im Neckartal angewiesen. Dort bestellten die Kelten im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. in weilerartigen Siedlungen oder Einzelgehöften die fruchtbaren Böden.

Die befestigte Höhensiedlung war zu dieser Zeit politisches, kulturelles und sicher auch religiöses Zentrum des gesamten Umlandes; sie verlor erst im 3. Jahrhundert v. Chr. an Bedeutung.

Offensichtlich entwickelten sich die bäuerlichen Kleinsiedlungen in der Ebene unabhängig von der Handel und Handwerk treibenden Höhensiedlung. Jedenfalls lebten schon Kelten im Tal, bevor die Bergbewohner kamen, und sie blieben auch, als diese den Heiligenberg verließen.



Bei der Pfostenschlitzmauer standen in der Trockenmauer senkrechte Balken. Nach deren Vermoderung erschienen in der Stirnseite der Mauern die namengebenden Schlitzlöcher. © KMH (B. Pfeifroth).

Die Klosteranlage St. Michael

Nach schriftlicher Überlieferung errichteten Mönche vom Kloster Lorsch um 860 im Gebiet der „Aberinsburg“ auf dem Heiligenberg eine Hallenkirche über den Fundamenten eines römischen Merkurtempels. Wenig später, im Jahre 882, schenkte der fränkische König Ludwig III. den Berg dem Kloster Lorsch und die Klostergeschichte begann. Unter Abt Thiotroch entstand daraufhin eine kleine karolingische Klosteranlage, die dem Erzengel Michael geweiht wurde. In der Folge kam die populäre Kirche durch zahlreiche Schenkungen zu beträchtlichem Besitz. Um 1025 ließ Abt Reginbald das Kloster erheblich ausbauen. Entgegen der üblichen Bauweise mittelalterlicher Klöster, in der die Kirche und alle Räume um den quadratischen Innenhof des Kreuzganges lagen, sind im Michaelskloster Kirche und Klausurgebäude axial ausgerichtet.



Die Ruine des Michaelsklosters im heutigen Zustand, Luftbild von Nordwesten

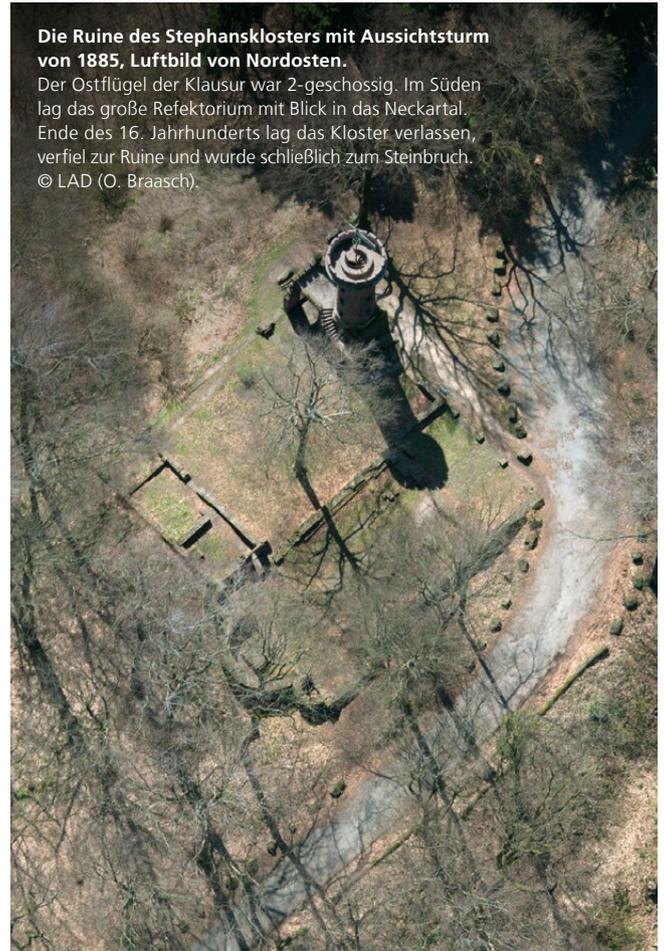
Der monumentale Charakter dieser Anlage wird durch die Längsausrichtung betont. Im Westen bezeugt die Ruine mit ihren mächtigen Türmen, dass sie auf den Fundamenten einer Burg gegründet wurde. An den westlichen Bereich schließt sich die beeindruckende Kirche an – mit West- und Ostchor, unter denen sich jeweils Krypten befinden. Östlich der Kirche wurden die Konventgebäude errichtet, die einen schönen Kreuzgang umschließen.

© LAD (O. Braasch).

Die Ruine des Stephansklosters mit Aussichtsturm von 1885, Luftbild von Nordosten.

Der Ostflügel der Klausur war 2-geschossig. Im Süden lag das große Refektorium mit Blick in das Neckartal. Ende des 16. Jahrhunderts lag das Kloster verlassen, fiel zur Ruine und wurde schließlich zum Steinbruch.

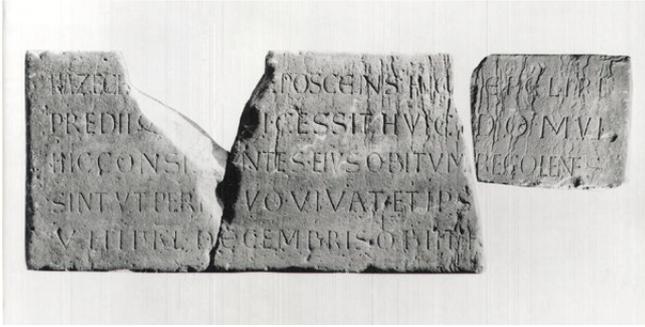
© LAD (O. Braasch).



Das Stephanskloster

Das Stephanskloster auf dem Südgipfel des Heiligenbergs geht auf einen Benediktinermönch namens Arnold zurück, der hier um 1090 eine kleine Klausur errichtete. Er fand Unterstützung von seinem Mutterkloster St. Michael, das ihm zur Existenzsicherung mehrere Ländereien übergab. Ferner erhielt die Neugründung finanzielle Hilfe von einem wohl befreundeten Ritter namens Rifrid, sodass Arnold 1094 mit dem Bau eines kleinen Klosters beginnen konnte.

Zum Dank an den Ritter fand dessen Witwe Hazecha in der Kirche ihre letzte Ruhestätte. Gleich links am Eingang kann man ihre Grabplatte sehen. Ein Frauengrab in einer Benediktinerkirche – sehr bemerkenswert.



Erhalten blieb in der Kirchenruine die Grabplatte von Hazecha mit folgendem Text (heute als Nachbildung im Boden der Kirchenruine).

© Akademie der Wissenschaften (H. Neumüllers).

Inscription

HAZECH[A RIFRIDI S]E POSCENS HIC [S]EPELIRI
 PREDII Q[VE] SV]I CESSIT HVIC DOMVI
 HIC CONSIS[TE]NTES EIVS OBITVM RECOLENTES
 SINT VT PERP[ET]VO VIVAT ET IPS[A DEO]
 VIII K(A)L(EN)DAS) DECEMBRIS OBIIT H[AZECHA]

Übersetzung

Hazecha, Witwe des Rifrid, wünschte hier begraben zu werden. Alles, was sie besaß, schenkte sie diesem Haus. Alle, die hier weilen, mögen ihres Hinscheidens gedenken, damit sie beim ewigen Gott lebe. Am 23. November starb Hazecha.

Die Thingstätte – ein sperriges Denkmal deutscher Geschichte

Der Heiligenberg gehörte in den ersten Jahren nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten zum festen Bestandteil ihrer Blut- und Bodenmystik. Ab 1934 erbaute der Reichsarbeitsdienst nach Plänen des Karlsruher Hochschulprofessors Hermann Alker auf dem angeblichen germanischen Kultplatz die „Thingstätte“. Die Anlage hat 8.000 Sitzplätze und ca. 5.000 Stehplätze, zwei sechseckige Flaggentürme für Beleuchtung und Ton sowie breite Aufmarschwege für Chor, Spieler und Zuschauer. Ein halbrundes Bühnen- und Garderobengebäude schließt die muschelförmige Anlage ab. Nach nur einem Jahr Bauzeit übernahm Propagandaminister Joseph Goebbels selbst im Rahmen einer Sonnenwendfeier die Einweihung. Goebbels Auftritt nebst Fahneneid, Uniformen, Musik und Riesenchor lockte über 20.000 Menschen auf die steinernen Zuschauerränge. Schon 1936 wurde der Begriff „Thingstätte“ durch „Feierstätte Heiligenberg“ ersetzt. Die Nationalsozialisten hatten das Interesse an der „Thingbewegung“ verloren. An ihre Stelle traten Film und Rundfunk mit dem Volksempfänger, einem wirkungsvolleren Propagandainstrument. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Freilichtbühne vereinzelt für Konzerte genutzt. Allerdings verhindert die schwierige Infrastruktur eine dauerhafte Nutzung für Großveranstaltungen. Heute steht das monumentale Bauwerk unter Denkmalschutz.



Blick über die Sitzstufen der Thingstätte auf das halbrunde Bühnengebäude. © B. Burger.

Einen umfassenden Überblick, besonders über die seit Jahrzehnten zusammengetragenen Funde, gibt es im Kurpfälzischen Museum. Darunter das keltische Eisendepot und römische Devotionalien. Eine interaktive 3D-Visualisierung (die HD DISCOVERY STATION) der Kelten- und Römerzeit sowie ein Modell des Michaelsklosters vermitteln den Besuchern eine Vorstellung von den imposanten Bauten, die den Gipfel einst beherrschten.

Kontakt

Führungen auf dem Heiligenberg
und im Kurpfälzischen Museum nach Vereinbarung:
Kurpfälzisches Museum Heidelberg,
Telefon 06221 58-34000,
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de,
Schutzgemeinschaft Heiligenberg e. V.,
Telefon 06221 5025998
www.museum.heidelberg.de

Texte

B. Burger, R. Ludwig, T. Schöneweis

Titelbild

Keltischer Wagenlenker. © KMH (B. Pfeifroth).

Anfahrt

Öffentliche Verkehrsmittel

Der Hangbus 38 fährt im Regelverkehr von Montag bis Samstag ganzjährig zwischen Handschuhsheim (Haltestelle Hans-Thoma-Platz) und dem Mühlthal (Haltestellen Im Neulich und Turnerbrunnen).

Mit dem Auto

A 5 Karlsruhe-Frankfurt, Ausfahrt Kreuz Heidelberg, weiter auf B 37 Richtung Eberbach. Vor der Neckarbrücke dem Hinweis B 3 Richtung Weinheim/Dossenheim folgen. In Handschuhsheim am Hans-Thoma-Platz rechts abbiegen zur Tiefburg, links in die Mühlthalstraße, an der Gabelung den Waldweg weiter und den Schildern Heiligenberg 2,5 km bis zum Parkplatz folgen.

Parkplatz St. Stephan mit Informationstafeln und Geländemodell

Längengrad und Breitengrad 49.42080 N, 8.70572 O
GPS-Koordinaten 49° 25' 14.9" N; 8° 42' 20.6" O
UTM-Koordinaten Zone: 32U; Rechtswert: 478658 m E;
Hochwert: 5474277 m N

Kurpfälzisches Museum Heidelberg

Stadt Heidelberg

Hauptstraße 97
69117 Heidelberg

Telefon 06221 58-34020
kurpfaelzischesmuseum
@heidelberg.de
www.museum.heidelberg.de

